Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 41 (1963)
Heft: 4

Artikel: Die Weymouthskiefer
Autor: Weber, F.C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-937597

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nüesch bemerkt noch: «Beachtenswert erscheinen vor allem die *großen* Sporenmaße, denen ausschlaggebende Artkennzeichnung beizumessen sein wird, und die nach der Abbildung wirklich auffälligen, großen, vereinzelten, sparrig abstehenden Stielschuppen. Verwandtschaftlich steht er zwischen *portentosum* und *fucatum* und ist wahrscheinlich klebrig.»

Da mir das Britzelmayrsche Werk nicht zugänglich ist, bedaure ich sehr, keine Nachprüfung vornehmen zu können, dies um so mehr, als noch kleinere Differenzen abzuklären wären, wie die sparrigen Stielschuppen und die Verfärbung der Lamellenschneide.

Es würde mich sehr freuen, wenn ein glücklicher Besitzer oben erwähnter Werke nachsehen könnte, ob vielleicht noch nähere Details dort zu finden sind.

A. Flury, Basel

DENDROLOGISCHE ECKE

Die Weymouthskiefer

Die Weymouthskiefer oder Strobe, *Pinus strobus L.* (*strobus* = Wirbel, Zapfenform), den Kieferngewächsen (Pinaceae) angehörend, ist eine bekannte Neubürgerin unseres Waldes. Lord Weymouth «entführte» sie bereits im Jahre 1705 aus ihrer nordamerikanischen Heimat.

Die 8–11 dreikantigen, dunkelgrünen Keimblätter, deren nach innen (oben) gerichtete Kante etwas gesägt ist, stehen quirlig auf dem häufig rötlichen Stämmchen. Erstlingsnadeln einzelnstehend, flach und im Gegensatz zu den Keimblättern zweikantig gesägt. Knospen gelbrot, schlank, eiförmig zugespitzt. Junge Triebe weißlich behaart, später kahl. Ihre dünnen, weichen, ca. 10 cm langen, geradegestreckten Nadeln stehen zu fünft im Kurztrieb und besitzen eine zwei- bis dreijährige Lebensdauer. Männliche Blüten gelbrötlich, etwa 1,5 cm lang, weibliche langgestielt, aufrechtstehend, neben der Endknospe. Blütezeit Mai. Die Zapfen sind im ersten Jahr etwa 2 cm lang, während sie im zweiten Jahr rasch größer werden, um sich dann etwas krümmend, kurzgestielt nach abwärts zu richten. Bei der Reife im September werden sie zimtbraun, sind mehr oder weniger mit gelbweißen Harztropfen besetzt, 10–15 cm lang, 3 cm breit und öffnen sich sparrig, um die mit halbmondförmigen, fein gerippelten Flügeln versehenen, marmorierten Samen zu entlassen. Die Mannbarkeit tritt im Freistand mit 15–20, im Bestandsschluß mit 30–40 Jahren ein. Erst nach einer gewissen Lebenszeit stellt sich bei den Holzgewächsen die Fähigkeit ein, zu blühen und zu fruchten, d.h. sie werden mannbar. Im geschlossenen Bestand werden die Holzarten erst 10–20 und mehr Jahre später mannbar als im Freistand. (Dieser Umstand wird

Abbildung aus: Schweizerischer Forstkalender, Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld.

leider vielfach in der Literatur zu wenig berücksichtigt!) Die asch- bis schwarzgraue Rinde bleibt lange glatt, während sie zwischen dem 20. und 30. Jahr eine längsrissige, außen graue, innen rötlichviolette Tafelborke bildet.

Die bei uns am schnellsten wachsende Kiefer, mit ihrem mächtigen Wurzelsystem, ist frosthart und sturmfest. Sie kann bei einem Alter von 100 Jahren 2 m Umfang sowie eine Höhe von 50 m erreichen. Diese präsentative Spezies wird vielfach als Zierbaum angepflanzt, gedeiht am besten auf nicht zu trockenen Böden des Mittellandes und wird noch auf der Tschingelalp (Kanton Glarus) auf einer Höhe von 1800 m gefunden. In der Forstwirtschaft sind wir über die Rassenfrage noch schlecht unterrichtet, halten uns jedoch nur an Samen vitaler, schöngewachsener Exemplare.

Als Infektionskrankheit ist der Rindenblasenrost (*Cronartium ribicola* Dietr.), auf Strobe und Arve vorkommend, der größte Feind. Die Äzidien dieses Pilzes treten als blaßrote Säckchen aus der Rinde hervor und reißen auf. Der Wirtswechsel erfolgt auf Ribes-Arten, wo sich die Uredo- und Teleutosporen entwickeln. Er trat 1865 im Baltikum seinen Seuchenzug an. Auch unsere bis dahin relativ guten Erfolge mit der Weymouthskiefer wurden durch diesen Parasiten weitgehend eingedämmt, jedoch nicht ganz verunmöglicht.

Das leichte, wenig schwindende, aber auch nicht besonders dauerhafte Holz mit gelbweißem Splint und braunem Kern findet in der Rahmen-, Kisten-, Streichholz- und Holzwollefabrikation Verwendung. Spezifisches Lufttrockengewicht 0,43.

Eine Verwechslungsmöglichkeit besteht mit der im Himalaya und Afghanistan heimischen ebenfalls fünfnadligen Tränenkiefer, *Pinus griffithii* McClell. (*P. excelsa* Wall., *P. wallichiana* A. B. Jacks.), welche jedoch bei uns selten im Walde anzutreffen ist. Ein Exemplar steht in Winterthurs Lindbergwald an der unteren Weiherstraße. Ihre jungen Zweige sind kahl, gelbgrün bereift. Knospen walzenförmig bis spitz. Im wesentlichen stimmen die Nadeln mit denen der Strobe überein, erreichen aber eine Länge bis zu 18 cm! Ihre mit dicken Harztränen geschmückten, 3–4 cm gestielten (Strobe kurzgestielt!), anfänglich aufrechten und später hängenden, gelblichen Zapfen können bis 30 cm Länge erreichen. In ihrer Heimat erreicht sie Höhen bis 50 m und tritt mit *Cedrus deodora* Loud. als waldbildender Baum auf. Während ihre Schwester, die Strobe, gerne im Halbschatten verweilt, ist sie selbst ein ausgesprochenes Kind des Lichtes.

Durch die geschlechtliche Vereinigung zweier in ihren erblichen Eigenschaften verschiedenen Eltern *(P. griffithii × strobus)*, entstand ein neues Individuum, *Pinus × schwerinii* Fitschen. – Wuchs und Benadlung *P. griffithii* sehr ähnlich. Zapfen mehr nach *P. strobus*, dessen Schuppenschild jedoch wie bei *P. griffithii* längsgestreift ist. Ihre silberblauen Nadeln wirken sehr dekorativ.

Da *Suillus placidus* (Bon.) Sing. (*B. fusipes* Heufl.) bekanntlich an fünfnadlige Kiefern gebunden ist *(P. strobus L.* und *P. cembra L.)*, wäre es z. B. in der Rheinpfalz, wo die Tränenkiefer versuchsweise forstwirtschaftlich angepflanzt ist, interessant, zu untersuchen, of dieser Schmierröhrling in der Lage wäre, auch mit diesem Fünfnadler eine Mykorrhiza einzugehen. *F. C. Weber*, Winterthur

Benützte Literatur: Prof. Dr. Gustav Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa.